

FIRE RED

Rickenbacker 4003 & 360 limited Edition



Wow, da sind mal wieder zwei ganz besondere Schätzchen bei mir hereingeschneit. Ein Rickenbacker Bass und dazu eine Gitarre aus limitierter Auflage mit je nur 35 Stück in Fire Alarm Red, einer Farbe, die sonst nicht erhältlich ist. Schon beim Auspacken war ich aufs Äußerste gespannt. Es sind schließlich die Instrumente, die mich am meisten faszinierten, als ich gerade begann, mich für Gitarren zu interessieren. Nun, mittlerweile ist ein 4003 und eine 360iger fest in meinem Bestand, wobei es mir der Bass besonders angetan hat. Dementsprechend groß war natürlich die Erwartungshaltung gegenüber den zwei Probanden.

Von Peter Fritsch



Rickenbacker Gitarren und Bässe waren immer schon etwas anders als die meisten übrigen Instrumente. Sei es die Holz Auswahl, die Konstruktion, das Design oder der Sound, sie unterscheiden sich deutlich vom Rest. Und das eigentlich von Anfang an. Man versuchte eben nicht, sich an Mitbewerbern zu orientieren oder zu gängigen Modellen ein vergleichbares Konkurrenzprodukt am Markt zu platzieren, nein, man machte einfach sein eigenes Ding, was die Ausnahmestellung und den Charme dieser Gitarren ausmacht. Dabei ist man Pionier der allerersten Stunde. In Adolph Rickenbachers Firma wurde schließlich der elektromagnetische Tonabnehmer erfunden, und die allererste E-Gitarre wurde dann im Jahr 1931 eine Lapsteel aus dem Hause Rickenbacker, wegen ihrer Form auch Frying Pan genannt. 1953 verkaufte Adolph das Unternehmen an F.C. Hall, dessen Sohn John seit 1984 die Geschicke leitet. Das halte ich für erwähnenswert, denn dass eine Firma in unserer schnelllebigen Zeit so lange in Familienbesitz verbleibt, ist schon äußerst selten. Für mich ein Zeichen, dass da jemand voll hinter der Sache steht und nicht ausschließlich an Gewinnmaximierung, egal mit welchen Mitteln, interessiert ist. So wird nach wie vor in Kalifornien produziert, es gibt also keine Billigschiene aus Fernost, und das Programm ist überschaubar geblieben. Eine Handvoll Grundmodelle, die in verschiedenen Modifikationen angeboten werden, das reicht aus. Ich finde das besser als die nicht mehr zu überblickende Vielzahl an Möglichkeiten, die die anderen großen Hersteller offerieren. Da Rickenbacker sich an diesem ganzen Expansionshype der letzten Jahre nicht beteiligte, konnte man über die Zeiten hinweg in gleichbleibender Qualität bauen, was wieder ein Ausnahmestück darstellt.

4003

Es gibt Dinge, die bleiben einem ein Leben lang im Gedächtnis. Vor etwa vierzig Jahren war das eine Art Schlüsselereignis, als ich, der blutige Anfänger in Sachen Bass, zwecks Saitenkaufs für mein billiges Japanteil zum ersten Mal einen richtigen Gitarrenladen betrat. Dort hingen neben gefälligen Precision Bässen und einem Jazz Bass zwei exotische Vögel: zwei Rickenbacker 4001 Bässe – einer in Fireglow, der andere in Mapleglow, hinreißend im Design und finanziell



unerreichbar. Außerdem war so ein Ricky zu der Zeit ein absolut angesagtes Teil und wurde von vielen Star-Bassisten gespielt. Ich erinnere mich besonders an die Coverinnenseite von Deep Purples „Machine Head“, auf der ja so ein Rickenbacker ein paar Mal abgebildet ist. Viele Jahre später kaufte ich mir dann einen 4003, der direkter Nachfolger ist, und spielte ihn häufig und gerne.

Im Gegensatz zu meinem Exemplar von 1996 legt das vorliegende noch eins drauf, ein echter Eyecatcher.

Deckend lackiert in hellem Rot mit Checkerboard-Binding wie die frühen Bässe – er sieht einfach unwahrscheinlich aus. Die dreieckigen Einlagen im Griffbrett gehen über die ganze Breite und wie bei allen Rickenbackern ist das Fretboard Binding etwas schmaler als das Griffbrett selbst, sodass zwischen dem lackierten Hals und dem Binding ein Streifen des hellen Fretboards zu sehen ist. Kopfplatte und Schlagbrett sind interessanterweise etwas größer geraten als bei meinem Teil, aber das hat schon immer ein wenig variiert. Die Konstruktion des aktuellen Modells geht direkt



DETAILS:

Hersteller: Rickenbacker
Herkunftsland: USA
Modell: 4003 Bass, Limited Edition (35 Stück)
Typ: Solidbody Bass
Korpus: Ahorn
Finish: Fire Alarm Red
Hals: Ahorn
Halsbefestigung: durchgehend
Griffbrett: Ahorn, lackiert
Mensur: 84,5cm
Breite, Sattel: 42,9 mm
Breite 12. Bund: 54 mm
Griffbrettradius: 10 Inch
Bünde: 20
Mechaniken: Schaller Deluxe
Brücke: Rickenbacker
Tonabnehmer: 2 x Rickenbacker Single Coils, passiv
Schaltung: 2 x Volume, 2 x Tone, Dreiweg-Schalter, Standard/Vintage Push-Pull
Ausgänge: Standard (mono), Rick-O-Sound (stereo)
Gurtbefestigung: Rickenbacker Straplocks
Gewicht: 4,29 kg
Extras: Koffer
Preis: 2.699 Euro
Getestet mit: Fender Bassman 100, Fender CS Rumble Bass, Peavey 200

Vertrieb: Musik und Technik
www.rickenbacker.com
www.musikundtechnik.de



auf den ursprünglichen 4000er zurück, der als 4001 Anfang der sechziger Jahre das bekannte Äußere erhielt und dem heutigen zum überwiegenden Teil entspricht. Es handelt sich dabei um einen durchgehenden Hals aus Ahorn, an den zwei Korpushälften aus dem gleichen Material angeleimt werden. So etwas machte zu der Zeit kein anderer Hersteller. Anders als bei den Serienmodellen, bei denen Palisander verwendet wird, ist das Griffbrett, das stets lackiert ist, ebenfalls in Maple ausgeführt. Ganz speziell ist die Mensur bei Rickenbacker. Sie bewegt sich mit 33 1/4 Inch zwischen Short- und Long-Scale-Instrumenten. Eine weitere Besonderheit stellen die zwei Trussrods dar, mit denen die Halskrümmung individuell für jede Seite des Halses eingestellt werden kann. Die Pickups sind nicht an den gewohnten Stellen, sondern direkt am Hals und in der Mitte wie beim Precision. Über letzteren führt eine Brücke, die man, falls gewünscht, entfernen kann, je nach Spielweise. Die Schaltung ist mit zwei Mal Volume und Tone sowie Drei-Wege-Toggle-Switch bekannt, nur die Anordnung ist eigen, so liegen die beiden Tone-Regler oben, während die Volumes unten angebracht sind. Das Tone Control Poti des Bridge Pickups ist als Push-Pull-Poti ausgelegt, mit dem man zwischen „Standard“ und „Vintage“ schalten kann. Dabei wird im Vintage Mode ein Kondensator aktiviert, der das Signal ausdünnert und so die Höhen betont. Dieser war bis Anfang der achtziger Jahre eingebaut und wurde dann zugunsten von mehr Power weggelassen. Ich kann mir gut vorstellen, dass dieser vor allem bei den früher häufig eingesetzten und etwas bedeckter klingenden Flatwounds Sinn machte. Die Brücke sieht immer noch so aus wie früher, samt dem Gummidämpfer, den eigentlich keiner verwendet, aber man kann ihn ja mittels zwei Rändelschrauben deaktivieren.

Eine ganz besondere Spezialität von Rickenbacker ist, dass man die Bässe in Stereo betreiben kann, will heißen, dass man die Tonabnehmer getrennt über verschiedene Amps oder Effekte laufen lassen kann. Dazu finden sich gleich zwei Buchsen in der Zarge: einmal Standard, also ganz normal Mono, und einmal „Rick-O-Sound“. Mittels eines Stereo-Y- Kabels kann dort das Signal gesplittet werden. Der Experimentierlust sind also keine Grenzen gesetzt, auch wenn ich das selbst nicht unbedingt verwende.

Vintage Sound

Extravagantes Design muss nicht im Gegensatz zu einem guten Handling stehen, und so fällt der 4003 immer in eine gute Spielposition. Der Hals kommt mir immer extra gerade vor, ist nicht zu breit geraten und nimmt zum Korpus hin nicht besonders zu, im Gegensatz zu den meisten anderen. Durch die etwas kürzere Mensur lässt er sich spielerisch handhaben, was mir, der oft zwischen Gitarre und Bass hin und her wechselt, sehr entgegenkommt. Dennoch hat man nie den Eindruck, klangliche Kompromisse wie bei echten Shortscals eingehen zu müssen. Der Ton kommt unangestrengt leicht, hat ein ausgezeichnetes Sustain und einen schönen drahtigen Anteil. Das Besondere ist die Tonentfaltung, die ich am ehesten als weiches „Plummm“ bezeichnen möchte. So blüht der Ton nach dem Anschlag erst so richtig auf und ist typisch

für diese Bässe. Ich habe dabei immer die Aufnahmen von Deep Purple wie „Highway Star“ oder „Pictures Of Home“ im Ohr. Ein Rickenbacker mit Plektron gespielt, nicht zu viele Höhen, und man wird mit dem originalen Sound belohnt. Sehr eigenständig und doch vielseitig. Trotz der eher ungewöhnlichen Anordnung der Tonabnehmer bleibt das Signal immer frisch, und auch wenn man nur den Hals-Pickup alleine benützt, ist absolut nichts von irgendeiner Art von Muffigkeit zu spüren. Der Bassbereich bleibt dabei nicht unterbelichtet und ist für mich im idealen Verhältnis vorhanden. Wenn man nun den anderen Kollegen dazumischt, kann er richtig drückend powern, im Vintage Mode dagegen gibt er sich ein wenig feiner, zarter und höhenreicher. Einsetzbar ist er damit für fast alle Stilrichtungen, wenn man vielleicht vor extremen Slapping-Eskapaden (da ist der Halstonabnehmer etwas hinderlich) und ganz modernen Sounds mit ultratiefen Bässen absieht. Da mag ein Instrument mit aktiver Elektronik vielleicht punkten, lebendiger gehen allerdings die passiven Kandidaten mit dem Ton um.

Klar habe ich ihn mit meinem eigenen 4003 verglichen und konnte feststellen, dass sie

gar nicht so weit auseinander liegen wie vermutet. Vom Spielgefühl fast identisch, konnte sich der Neue vor allem mit einem größeren Holzanteil im Ton hervortun und war ein Quäntchen transparenter, während meiner ein wenig glatter, dafür aber etwas drückender daherkam. Wenn man bedenkt, dass die beiden Instrumente fast zwanzig Jahre trennen, beweist das, dass bei Rickenbacker sehr konstant beste Qualität hergestellt wird.

Resümee

Ich gebe zu, ich bin und bleibe ein Fan von Rickenbacker. Es gibt kaum eine Firma die ihr sehr eigenständiges Konzept so lange und mit gleichbleibender Qualität durchgezogen hat. Den Beweis habe ich hier vorliegen. Schon das Äußere der zwei Kandidaten ist hinreißend, denn das Design hat auch nach so langer Zeit nichts von seiner Attraktivität eingebüßt. Dazu noch dieses Rot, einfach klasse. Die Verarbeitung ist top, fast alles wird im eigenen Hause gefertigt und ist Made in USA, was immer seltener der Fall ist. Die Beispielbarkeit und der Sound sind anders als gewohnt und stellen eine gelungene Alternative zu den gängigen und ausgetretenen Wegen dar. Der Test hat richtig Spaß gemacht und die beiden haben mir wirklich ausnehmend gut gefallen. Wer mal was anderes sucht: Einfach ausprobieren! ■



Das Shooting zu diesen außergewöhnlichen Instrumenten fand in einer ebenso außergewöhnlichen Umgebung statt: im Maulwerk, einem Kneipen-Café in Schwend, Landkreis Amberg-Regen, Bayern. Das Maulwerk ist ein neben einer Oldtimer-Werkstatt auch ein Museum für Liebhaber der 1950er Jahre. Hier finden sich authentische Möbel und Accessoires, die ein perfektes Fifties Flair vermitteln. Wer eine Reise in die Vergangenheit machen will, auf ins Maulwerk!

www.maulwerk.de

SCHERTLER
www.schertler.com

BASS FIDELITY

high performance
 electric bass guitar combos

